

# jugendsozialarbeit aktuell

Nummer 157 / August 2017

## Aktuelle Herausforderungen der Jugendsozialarbeit im Kontext von Flucht und Migration

Christine Müller

Liebe Leserin,  
lieber Leser,

seit dem Spätsommer 2015 und den zeitweise faktisch offenen deutschen Grenzen sind fast zwei Jahre vergangen. In dieser Zeit hat sich viel verändert: Nach der Ankommenseuphorie, einhergehend mit „Willkommenskultur“, „refugee welcome“-Parolen und einer hohen Solidarität gegenüber Geflüchteten, kamen Asylrechtsreformen, Asylpakete und neue Gesetze – zuletzt im Juni 2017 das „Gesetz zur besseren Durchsetzung der Ausreisepflicht“, das vor Kurzem in Kraft getreten ist. Aktuelle gesellschaftliche Diskurse befassen sich mit dem Thema Bleibeperspektive, einer neuen Leitkulturdebatte, sicheren Herkunftsländern und der immer wiederkehrenden Frage, ob der Islam denn nun zu Deutschland gehöre oder nicht. Gleichzeitig steigt auch die Angst vor potentiellen (islamistischen) Anschlägen. Mit dieser Angst wächst wieder die Verbindung von Integration und Sicherheit, wie Mark Terkessidis feststellt: „Plötzlich wird Integration selbst in Berlin, wo zuvor der Aspekt der Integration gestärkt wurde, in einem neuen ‚Masterplan‘ wieder an die Idee von Sicherheit gekoppelt.“ (Terkessidis 2017:72)

Diese veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wirken sich auch auf die Jugendsozialarbeit aus. Sie betreffen dabei nicht nur die jungen Geflüchteten. Wie Jugendsozialarbeit den aktuellen Herausforderungen aufgrund von Flucht und Migration begegnen kann, stellt Christine Müller in dieser Ausgabe von *jugendsozialarbeit aktuell* dar.



Stefan Ewers  
Geschäftsführer

### Handlungsbedarf in der Arbeit vor Ort

„Wie kann die Integration von Flüchtlingen gelingen, damit die Stimmung nicht kippt?“, fragte eine Expertise von Irina Bohn und Tina Alicke 2016. Als einen bedeutenden Aspekt arbeiten Alicke und Bohn folgendes heraus: *„Flüchtlingen von Beginn ihres Aufenthaltes Möglichkeiten zu eröffnen, am gesellschaftlichen und öffentlichen Leben teilzuhaben, ist eine notwendige Voraussetzung, damit Integration gelingt“*. Ohne näher auf den nicht unproblematischen Integrationsbegriff<sup>2</sup> einzugehen, lässt sich feststellen, dass Integration in Deutschland oft mit dem Zugang zu Sprache, Bildung und Ausbildung bzw. Arbeitsmarkt in Verbindung gebracht wird. Für die Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit heißt das, neben Freizeit- und Begegnungsmöglichkeiten, die Zugänge zu o.g. Angeboten zu öffnen bzw. strukturelle Benachteiligungen zu mildern. Eine hohe Eigenverantwortlichkeit der jungen Menschen wird selbstverständlich vorausgesetzt. Dabei leiden sie unter den schlechten strukturellen Bedingungen, unter unflexiblen Verwaltungsvorschriften und unter Angeboten, die nicht allen Menschen gleichermaßen zugänglich sind<sup>3</sup>, wie beispielsweise die bundesgeförderten Integrationskurse, mit denen oft der Zugang zu Bildung, zum Arbeitsmarkt oder aber auch zu einer Wohnung verbunden sind.

<sup>1</sup> Bohn/Alicke 2016:67.

<sup>2</sup> vgl. Müller 2016.

<sup>3</sup> Die Einführung der sogenannten sicheren Bleibeperspektive bringt für die Fachkräfte eine noch stärkere Kategorisierung anhand des Aufenthaltsstatus mit sich. Die „Bleibeperspektive“, berechnet auf der Basis der Gesamtschutzquote der Asylsuchenden, wurde zum Befund für die Möglichkeit, Integrationskurse wahrnehmen zu können und raschen Zugang zum Arbeitsmarkt zu erhalten.



Die Motivation schnell Deutsch zu lernen, einen guten Schulabschluss zu machen (oder anerkennen zu lassen), verbunden mit dem Ziel, zu einem späteren Zeitpunkt eine qualifizierte Berufsausbildung zu beginnen, kann schnell in Resignation kippen, wenn die Menschen feststellen, dass sie durch äußere Umstände stark ausgebremst werden, wie z.B. im Falle der Zeugnisanerkennung: In Nordrhein-Westfalen beträgt die Wartezeit auf die Anerkennung von Schulabschlüssen bei den zuständigen Bezirksregierungen zurzeit einige Monate bis zu einem halben Jahr. Sie spüren psychisch belastende Phasen des Nichtstuns und erleben sich damit konfrontiert, dass ihre Wünsche und Bedürfnisse mit der Realität kollidieren und ihre Erwartungen nicht erfüllt werden können. Die Menschen werden langsam – zu Recht – ungeduldig und äußern diese Ungeduld teilweise auch deutlich. Dies wiederum führt zu hoher Frustration bei den Fachkräften vor Ort, die sich als „Sündenböcke“ für das Versagen von Verwaltungsstrukturen und der Überforderung von Einrichtungen empfinden. Sozialarbeitende aber auch Ehrenamtliche fühlen sich körperlich und psychisch erschöpft – und alleine gelassen. Eine zeitweilige Aufstockung von Geldern und Stellen ist inzwischen häufig wieder im Rückgang begriffen. Die Realität hat die professionellen Einstellungen eingeholt, Erschöpfung, Desillusionierung und Resignation machen sich breit. Dies äußert sich teilweise auch in Ressentiments gegenüber den Klient\*innen.

Gerne wird in diesem Zusammenhang vergessen, dass auch EU-Bürger\*innen eine enorm große Gruppe von Zugewanderten ausmachen. Für diese hat sich in den letzten Jahren die Situation ebenfalls enorm verschlechtert, da viele Angebote inzwischen „nur noch“ Geflüchteten offenstehen.

In vielen Arbeitssituationen wird nicht mehr in erster Linie nach den Interessen, den Ressourcen oder den Kompetenzen der Klient\*innen gefragt, sondern vor allem danach geschaut, welche Angebote ihnen mit ihrem Aufenthaltsstatus überhaupt offenstehen. Dies scheint zunächst logisch und verständlich, da sich die Aufenthaltsvorschriften in den letzten beiden Jahren ständig verändert haben. Durch diese zahlreichen Gesetzesänderungen müssen sich Fachkräfte – auch diejenigen, die nicht in der Asylverfahrensbegleitung tätig sind – ein enormes Wissen über sich ständige verändernde rechtliche Zusammenhänge aneignen. Auch ist die aktuell hohe Zahl von Beratungsfällen beispielsweise in den Jugendmigrationsdiensten kaum mehr anders zu bewältigen.<sup>4</sup> Sozialarbei-

tende sollten allerdings aus ihrer professionellen Haltung heraus individuell auf den einzelnen Menschen eingehen können und nicht behördengleich selektieren (müssen). Zur Erinnerung, die deutschsprachige Definition Sozialer Arbeit, die auf Grundlage der 2014 international verabschiedeten Definition erstellt wurde: „*Soziale Arbeit fördert als praxisorientierte Profession und wissenschaftliche Disziplin gesellschaftliche Veränderungen, soziale Entwicklungen und den sozialen Zusammenhalt sowie die Stärkung der Autonomie und Selbstbestimmung von Menschen. Die Prinzipien sozialer Gerechtigkeit, die Menschenrechte, die gemeinsame Verantwortung und die Achtung der Vielfalt bilden die Grundlage der Sozialen Arbeit. Dabei stützt sie sich auf Theorien der Sozialen Arbeit, der Human- und Sozialwissenschaften und auf indigenes Wissen. Soziale Arbeit befähigt und ermutigt Menschen so, dass sie die Herausforderungen des Lebens bewältigen und das Wohlergehen verbessern, dabei bindet sie Strukturen ein.*“<sup>5</sup>

### Sprache und Sprachförderung

Obwohl der Sprachförderung eine grundlegende Rolle zur gelingenden Integration zukommt, ist nach wie vor strittig, welche Sprachangebote die richtigen sind. In den Großstädten ist eine Differenzierung von Sprachkursangeboten eher möglich als in ländlichen Regionen, dennoch fehlt es flächendeckend beispielsweise an Sprachkursen für lernungsgewohnte junge Menschen, die im Heimatland nicht oder nur rudimentär die Schule besucht haben, an Alphabetisierungskursen für nicht oder nicht lateinisch alphabetisierte Menschen und an Kursen, die einen frühzeitigen deutschen Spracherwerb von Menschen im Asylverfahren unterstützen. Psychisch belastende Erlebnisse erschweren das Lernen: Es ist zu beobachten, dass viele Geflüchtete mit traumatischen Erlebnissen unter Konzentrationsstörungen und Ängsten leiden und sie den erfolgreichen Abschluss der Endprüfung oft nicht erreichen. Die Vergrößerung der Kursteilnehmer\*innenzahlen geht ebenfalls zu Lasten der Qualität. Hier wären differenziertere Angebote hilfreich sowie eine intensive psycho-

<sup>4</sup> Je nach Nationalität bzw. Herkunft stehen den Angekommenen unterschiedliche Förderungen zur beruflichen, sprachlichen und sozialen Integration zur Verfügung, während andere Gruppen teilweise unter ständiger Abschiebungsangst, Sanktionen und größtenteils Ausschluss von allen Angeboten leiden müssen.

<sup>5</sup> <https://www.dbsh.de/beruf/definition-der-sozialen-arbeit/deutsche-fassung.html> (Zugriff am 1.8.2019)

soziale Begleitung notwendig. Insbesondere der frühzeitige Einstieg in eine intensive Sprachförderung mit abschließender Zertifizierung, sei es durch die generelle Öffnung der Integrationskurse für alle Zugewanderten oder die Bereitstellung alternativer Angebote muss vorrangiges Ziel sein. Dazu gehört auch eine adäquate Bezahlung von Sprachkurslehrer\*innen, um dieses Berufsfeld wieder attraktiver zu machen. Denn an vielen Orten können keine Kurse starten, weil kein qualifiziertes Lehrpersonal vorhanden ist.

zu schaffen und ausreichend Schulplätze bereit zu stellen. Ein erleichtertes Anerkennungsverfahren für im Ausland erworbene Bildungsabschlüsse müsste folgen.

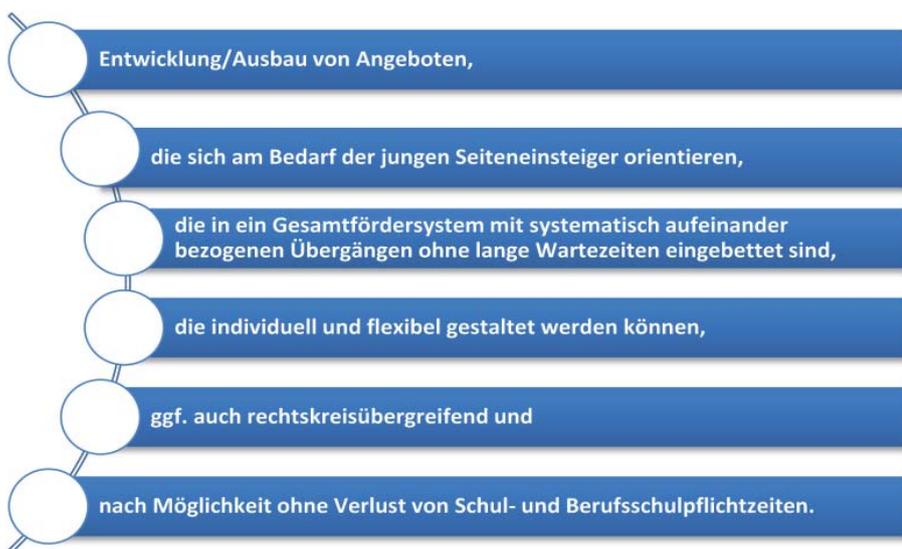
### Zugang zu Ausbildung und Arbeitsmarkt

Die Anerkennung von schulischen und beruflichen Abschlüssen ist nach wie vor ein großes Problem. Obwohl sich die Anzahl der beruflichen Orientierungs- und Weiterbildungsmaßnahmen in den letzten eineinhalb Jahren erheblich vergrößert hat, sind diese Angebote nicht für alle Menschen gleichermaßen offen. Sie hängt ebenso wie die schwierige Suche nach einem Ausbildungsplatz vom Sprachniveau und dem Aufenthaltsstatus ab. Eine Ausbildungsduldung wird von vielen Ausländerbehörden erfahrungsgemäß nur genehmigt, wenn vor der Ablehnung ein Ausbildungsplatz gefunden und der Vertrag unterzeichnet wurde.

Notwendig sind neben Sondermaßnahmen grundlegende Reformen des Bildungssystems sowie des Ausbildungs- und Arbeitsmarktes. Es müssen außerdem mehr finanzielle Mittel für die Ausbildung und Einstellung von Fachkräften in diesen Bereichen bereitgestellt werden.

### Für gelingende Praxis ist eine reflexive Grundhaltung in der Jugendsozialarbeit unter Migrationsaspekten notwendig

Zur Bereitstellung adäquater (finanzieller und struktureller) Mittel durch Politik und Verwaltung sind auch Ausbildung und Praxis der (Jugend-) Sozialarbeit selbst gefordert: Neben der Vermittlung von Wissen über rechtliche Zusammenhänge, über Verwaltungsabläufe, über gesellschaftliche Exklusionsmechanismen und darüber, was ein unsicherer Aufenthaltsstatus oder eine traumatische Erfahrung für Folgen für den Einzelnen haben kann, sollte migrations sensibles Handeln als reflexive Grundhaltung endlich zu einem Querschnittsthema aller Handlungsfel-



Notwendige Rahmenbedingungen für Integrationsangebote (Quelle: Christine Müller)

### Zugang zu schulischer Bildung

An den Schulen gibt es nach wie vor nicht ausreichend Plätze für die geflüchteten Kinder und Jugendlichen – von Binnendifferenzierung ganz zu schweigen. Immer mehr Menschen müssen erfahren, dass ihr in ihrem Heimatland begonnener Bildungsweg hier nicht fortgeführt werden kann. Es fällt zusätzlich auf, dass die Zahl der ratsuchenden Jugendlichen und Erwachsenen, die noch keinen Schulabschluss besitzen oder die entsprechenden Unterlagen nicht vorlegen können, und die Zahl der Klient\*innen, die überhaupt keine Schule besuchen konnten, stetig ansteigt. Es ist grundsätzlich positiv zu bewerten, dass die neue Landesregierung in Nordrhein-Westfalen eine Schulpflicht für Geflüchtete bis 25 Jahren anstrebt. Gleichzeitig ist es jedoch notwendig, neue, individualisierte Bildungsangebote (wie beispielsweise Bildungsabschlüsse im Nachhinein zu erwerben)

der Sozialer Arbeit werden. Migrationssensibles<sup>6</sup> Handeln beschäftigt sich (im Gegensatz zu interkulturellem Handeln) mit politischen und rechtlichen Strukturen sowie gesellschaftlichen Verhältnissen, um die Lebenswelten von Menschen mit Migrationsgeschichte zu verstehen. Um ein diversitätsbewusstes Menschenbild zu zeichnen, ist eine rassismuskritische<sup>7</sup>, an universalen Menschenrechten orientierte Perspektive notwendig, die Möglichkeiten der Reflexion und Raum für Auseinandersetzungen in Einrichtungen und Teams<sup>8</sup> der Jugendsozialarbeit bietet. Dies wird nicht gelingen ohne eine Verankerung von Konzepten wie kollegiale Beratung, Supervision und Coaching als Qualitätselemente sozialer Arbeit und einer entsprechenden finanziellen Unterstützung. Diese sollte obligatorisch für alle Handlungsfelder der Jugendsozialarbeit gelten. Eine Weiterentwicklung der Ansätze hin zu einem (selbst-)reflexiven Umgang mit Rassismus und einer Migrationssensibilität könnte auch die Entwicklung einer konstruktiven Streitkultur<sup>9</sup> in Einrichtungen und das Empowerment<sup>10</sup> von Jugendlichen unterstützen.

<sup>6</sup> vgl. Teuber 2002.

<sup>7</sup> „Rassismuskritik heißt: zum Thema machen, in welcher Weise, unter welchen Bedingungen und mit welchen Konsequenzen Selbstverständnisse, Handlungsweisen und das Handlungsvermögen von Individuen, Gruppen und Institutionen durch Rassismen vermittelt sind.“ (Linnemann, Tobias et al. 2013:11.)

<sup>8</sup> Zurzeit ist die Grenze des Sagbaren häufig verwischt: Auf der einen Seite besetzen Rechtspopulisten Begriffe wie „Gutmensch“ und drücken diesem Wort ihren eigenen Stempel auf. So hat es das Wort 2016 zum Unwort des Jahres geschafft. Auf der anderen Seite schweigen viele Menschen – auch Sozialarbeiter\*innen – aus Angst vor nicht politisch korrekten Äußerungen. Mark Terkessidis (2017:70f.) plädiert dafür, den Schwerpunkt auf das „Anders-Machen“ zu legen, aber gleichzeitig beim Reden einen Raum für das Abreagieren zu schaffen, eine Art „Wutgefäß“, in dem die eigenen Belastungen unzensuriert geäußert werden können. Schließlich sei gerade im sozialen Raum die nicht von politischer Korrektheit geprägte Sprache eine Möglichkeit, mit Belastungen umzugehen.

<sup>9</sup> Aladin El-Mafaalani (2016) hat den Begriff der Streitkultur zum Umgang mit normativen Differenzen und Konflikten nach der Willkommenskultur als grundlegend für eine Weiterentwicklung der von Migration geprägten Gesellschaften genannt.

<sup>10</sup> Wichtig ist hierbei, dass die Empowermentarbeit nicht nur die individuelle, sondern auch die gruppenbezogene und strukturelle Ebene betrifft. Diese verschiedenen Ebenen verstärken sich gegenseitig und werden erst wirksam, wenn sie zusammenspielen. (vgl. Autor\*innenkollektiv rassismuskritischer Leitfaden).

## Literatur:

Autor\*innenkollektiv Rassismuskritischer Leitfaden 2015: Rassismuskritischer Leitfaden. Berlin: Projekt Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel (LEO). [http://www.elina-marmer.com/wp-content/uploads/2015/03/IMAFREDU-Rassismuskritischer-Leitfaden\\_Web\\_barrierefrei-NEU.pdf](http://www.elina-marmer.com/wp-content/uploads/2015/03/IMAFREDU-Rassismuskritischer-Leitfaden_Web_barrierefrei-NEU.pdf) (letzter Zugriff am 07.08.2017)

El-Mafaalani, Aladin: Aushandeln auf Augenhöhe, in: dreizehn. Zeitschrift für Jugendsozialarbeit 15/2016, S. 31.

Bendel, Petra: Alter Wein in neuen Schläuchen? Integrationskonzepte vor der Bundestagswahl, in: Aus Politik und Zeitgeschichte 27-29/2017, S. 4-9.

Bohn, Irina / Alicke, Tina: Wie kann Integration von Flüchtlingen gelingen, damit die Stimmung nicht kippt? Schwalbach/Ts. 2016.

Linnemann, Tobias; Mecheril, Paul; Nikolenko, Anna: Rassismuskritik. Begriffliche Grundlagen und Handlungsperspektiven in der politischen Bildung. In: ZEP : Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik 36 (2013) 2, S. 10-14 URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-106185

Müller, Christine: Integration, in: Bundschuh, Stephan et al.: Bildungsförderung und Diskriminierung – marginalisierte Jugendliche zwischen Schule und Beruf. Weinheim 2016, S.144-151.

Terkessidis, Mark: Nach der Flucht. Neue Ideen für die Einwanderungsgesellschaft. Stuttgart 2017.

Teuber, Kristin: Migrationssensibles Handeln in der Kinder- und Jugendhilfe, in: Autorenband 6 der SPI-Schriftenreihe: Migrantenkinder in der Jugendhilfe. München, 2002. S. 75-134 <http://www.sos-fachportal.de/paedagogik/mediathek/fachartikel/autorenband6teuber-115636> (letzter Zugriff am 1.4.2017)

*Christine Müller ist Diplom-Sozialpädagogin (FH) und Fachreferentin für Jugendmigrationsdienste bei der LAG KJS NRW sowie Lehrbeauftragte der Katholischen Hochschule NRW, Abteilung Köln und an der Technischen Hochschule Köln.*

---

## IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell  
c/o LAG KJS NRW  
Ebertplatz 1  
50668 Köln  
E-MAIL: [aktuell@jugendsozialarbeit.info](mailto:aktuell@jugendsozialarbeit.info)  
WEB: [www.jugendsozialarbeit.info](http://www.jugendsozialarbeit.info)

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911  
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers  
REDAKTION: Franziska Schulz  
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln